

Pflegekonzepte in Zürich und Dietikon

Autor(en): **Cieslik, Tina / Wiegelmann, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 35: **Gepflegt wohnen**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PFLEGEKONZEPTE IN ZÜRICH UND DIETIKON

Der Anteil der über 80-Jährigen in unserer Gesellschaft steigt und mit ihm die Zahl der Personen, die in unterschiedlichen Formen Unterstützung und Pflege zur Bewältigung ihres Alltags benötigen. Die beiden Städte Zürich und Dietikon haben in den letzten Jahren ihr Angebot an Pflegeeinrichtungen analysiert und bestehende Pflegeheime instand gesetzt bzw. Neubauten errichtet. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen unterscheiden – bei Besuchen des Pflegezentrums Bombach in Zürich Höngg und des Pflegeheims Ruggacker in Dietikon fällt auf, dass die Steigerung der Aufenthaltsqualität für Bewohner und Personal bei der Gestaltung der Häuser eine zentrale Rolle spielt.

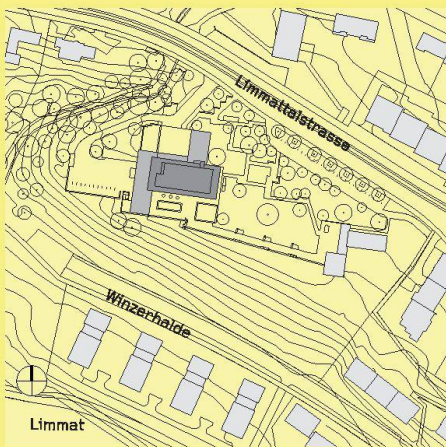
Titelbild

Die tägliche Medikamentenausgabe gehört in Pflegeheimen zum Alltag. Die Gestaltung der Heime fokussiert heute aber vermehrt auf der wohnlichen Qualität

(Foto: Keystone/Martin Ruetschi)

Weitläufige Eingangsbereiche, Blickbezüge in den Gebäuden und in die Umgebung, eine sorgfältige Detaillierung und Materialwahl zitieren in Zürich Höngg wie in Dietikon eher grosszügige Wohnanlagen denn Pflegeeinrichtungen. Es ist offensichtlich, dass sich der Anspruch an diese Häuser in den letzten Jahren gewandelt hat. Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner werden aktiv gefördert, die Selbstständigkeit jedes Einzelnen durch Therapien unterstützt. Die sogenannte Aktivierung, die Unterstützung und Förderung von Beweglichkeit und Aktivität, spielt eine zentrale Rolle. Auch das Leben auf den Abteilungen, mit Zimmernachbarn und Pflegern ist gestärkt. Statt Mehrbettzimmern bestimmen heute Ein- und Zweibettzimmer die Wohntagen. Eigene Demenzabteilungen ergänzen das Programm. Beim Pflegezentrum Bombach in Zürich und beim Pflegeheim Ruggacker in Dietikon, beides Instandsetzungen, mussten bestehende Strukturen, entstanden aus Pflegekonzepten der 1960er-Jahre, an diesen Anforderungskatalog angepasst werden.

Während die Stadt Zürich für den Neubau wie die Instandsetzung ihrer Pflegeeinrichtungen einen Richtlinienkatalog¹, basierend aus den Erfahrungen mit den bestehenden Anlagen, erarbeitet hat, entwickelte Dietikon mithilfe externer Berater die erforderlichen Vorgaben für die Planung. Beide Städte reagieren damit auf die vorhandene Nachfrage, wenn auch die Voraussetzungen andere sind: Zürich möchte das Angebot an Pflegeeinrichtungen auf dem aktuellen Stand halten – der Anteil an über 80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung wird nicht weiter steigen (vgl. Kasten S. 27) –, für Dietikon ist der Ausbau des Angebots auch Standortmarketing, da die Stadt in den nächsten Jahren von einer Zunahme der über 80-Jährigen ausgeht.



01 Pflegezentrum Bombach, Situation, Mst. 1:4000. Das Pflegezentrum liegt am Westrand von Zürich Höngg mit Aussicht über die Stadt und das Limmattal (Plan: Niedermann Sigg Schwendener)

GRANDEZZA IN BOMBACH

Das Pflegezentrum Bombach, 1965 nach den Plänen der Architekten Josef Schütz und Hans von Meyenburg erbaut, liegt am Westrand von Zürich Höngg auf einer Geländeterrasse mit Aussicht über die Stadt. Über dem dreigeschossigen Sockel, auf zwei Untergeschosse folgt das freie Erdgeschoss, erhebt sich das siebenstöckige Bettenhaus, das mit einem zurückgesetzten Dachgeschoss abschliesst.

Den Besucher empfängt das instand gesetzte und im April 2012 wiedereröffnete Pflegezentrum mit einem grosszügigen offenen Erdgeschoss, das die parkartige Umgebung in das Gebäude hineinzieht. Das Nussbaumholz der Möbeleinbauten und die grossen Leuchten bestimmen den Raum. Die Offenheit, der Blick durch die geschosshohe Verglasung, die

ALTERSSTRATEGIE UND PFLEGE-KONZEPT DER STADT ZÜRICH

Altersstrategie

Die Stadt Zürich hat, basierend auf umfangreichen Analysen der Lebenssituation alter Menschen (über 65 Jahre), ein differenziertes Angebot zur Unterstützung dieser Generationen aufgebaut. Dabei bildet die Versorgung mit geeignetem Wohnraum und Pflegeeinrichtungen einen Schwerpunkt. Er steht gleichberechtigt neben drei weiteren Handlungsfeldern: der Stärkung der Möglichkeiten des autonomen Handelns alter Menschen, der Ausbildung von qualifiziertem Pflegepersonal und der Finanzierung dieses Angebots. Wesentliches Ziel der Stadt ist es, die Einbindung der Alten in die Gesellschaft aktiv zu fördern, um sozialer Isolation vorzubeugen und generationenübergreifende Solidarität zu entwickeln. Dabei befindet sich Zürich, entgegen dem allgemeinen Trend, in einer besonderen Situation. Durch den Wegzug des Mittelstands in das Umland rund um Zürich, hat der Bevölkerungsanteil der über 65-Jährigen in der Stadt seinen Höchststand bereits erreicht (auf vier bis fünf Personen im erwerbsfähigen Alter trifft eine Person im Pensionsalter). Er wird in Zukunft eher abnehmen, im Umland dagegen noch steigen (Abb. 2). Für das Alterswohnen sieht es – aufgrund des Verlustes an älterem Wohnraum, der abgerissen oder teuer in stand gestellt wird – anders aus, hier wird der Bedarf bis 2025 weiterhin steigen. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, kooperiert die Stadt auch mit angegliederten Einrichtungen, wie der Stiftung Alterswohnen (SAW) (vgl. TEC21 13/2012). Daneben umfasst die Angebotspalette stationäre Einrichtungen sowie ein Betreuungsangebot im eigenen Haushalt. Bei den stationären Einrichtungen stehen neben den Altersheimen (keine Pflegebedürftigkeit beim Ein-

tritt) und Pflegezentren (Pflegebedürftigkeit beim Eintritt) auch private Altersresidenzen, private Altersheime sowie private Pflegeheime und Angebote wie Spitex Zürich zu Verfügung (Abb. 3).

Pflegezentren der Stadt Zürich

Die Zürcher Pflegezentren nehmen Bewohnerinnen und Bewohner auf, die der stationären Temporär- oder Langzeitpflege bedürfen. Das Durchschnittsalter beträgt 82 Jahre. Die Verweildauer in einem Pflegezentrum liegt im Durchschnitt (mit grossen Schwankungen für den jeweiligen Einzelfall) bei 2.7 Jahren, wobei ca. 40 % nach der Pflege wieder nach Hause zurückkehren. Zürich verfügt über 1600 Betten in zehn Pflegezentren sowie zehn Wohngruppen in den Quartieren mit ca. 100 Betten. Sie liegen über die ganze Stadt verteilt, ausgenommen sind die innerstädtischen Kreise 1, 4 und 5. Damit ist zumindest räumlich die Einbindung in das jeweilige Quartier gewährleistet.

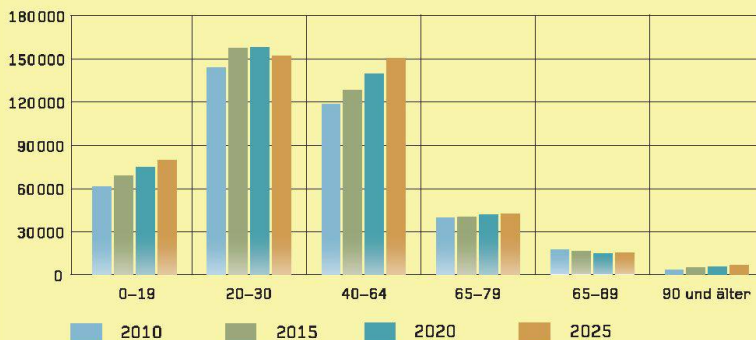
Das Angebot ist entsprechend den individuellen Einschränkungen der Bewohnerinnen und Bewohner in unterschiedliche Kategorien aufgeteilt. In den Abteilungen «Pflege und Wohnen» sind Pflege und Betreuung für Menschen ohne spezialisierte Bedürfnisse möglich. Für Demenzpatienten stehen besondere Abteilungen zur Verfügung, daneben gibt es Angebote für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder Sturzgefährdung, für Menschen mit Sehbehinderungen, neurologischen Ausfällen oder psychischen Einschränkungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten sowie für Menschen mit mediterrane Hintergrund. Es gibt zudem die Möglichkeit der Übergangspflege nach Spitalaufenthalt und spezielle Pflegeangebote (etwa bei erforderlicher künstlicher Beatmung) sowie Angebote mit Palliativpflege.

ALTERSLEITBILD STADT DIETIKON

Gemäss dem Altersleitbild Dietikons (von 1996) soll jede Bewohnerin und jeder Bewohner der Stadt auch bei Behinderung und Pflegebedürftigkeit die Möglichkeit haben, in Dietikon wohnen zu bleiben. Entsprechend wurde das Angebot an Alters- und Pflegeheimplätzen sukzessive ausgebaut und ergänzt. Mit der Instandsetzung von Ruggacker 1 und dem Neubau der Seniorenresidenz Ruggacker 2 verfügt Dietikon über 10 Betten in Pflegewohnungen, 31 Betten in Altersheimen, bis zu 55 Betten in der Seniorenresidenz (14 Zweizimmerwohnungen und 27 Studios mit einem Zimmer) und 88 Betten im Pflegeheim (inkl. der Demenzabteilung mit 1 Vierbett-, 3 Dreibett-, 1 Zweibett- und 4 Einbettzimmern). Im Pflegezentrum des Limmattalspitals, zu dessen Trägerverein die Stadt Dietikon gehört, stehen weitere 40 Pflegeplätze zur Verfügung.

02 Bevölkerungsentwicklung in Zürich. In der Schweiz wird sich bis 2040/2050 das Verhältnis der über 65-Jährigen gegenüber den 20- bis 64-Jährigen vergrössern. In der Stadt Zürich wird dagegen weiterhin auf 4–5 Personen im erwerbstätigen Alter eine Person im Pensionsalter treffen (Grafiken: Stadt Zürich)

03 Wohnformen der Bevölkerung über 80 Jahre. Da die meisten Menschen möglichst lange in ihrer angestammten Umgebung bleiben möchten, sind altersgerechte, hindernisfreie und bezahlbare Wohnformen sowie ergänzende Unterstützungsangebote gefragt



02

In stationärer Einrichtung	Anzahl Personen über 80-jährig
Altersheime der Stadt Zürich	1735
Pflegezentren der Stadt Zürich	1177
Andere stationäre Einrichtungen	2212
Total in stationärer Einrichtung	5124
In eigenem Haushalt	
In eigener Wohnung (ohne Spitex)	10 573
Bezug Spitex-Leistungen	4879
Stiftung Alterswohnungen	982
Total in eigenem Haushalt	16 452

03

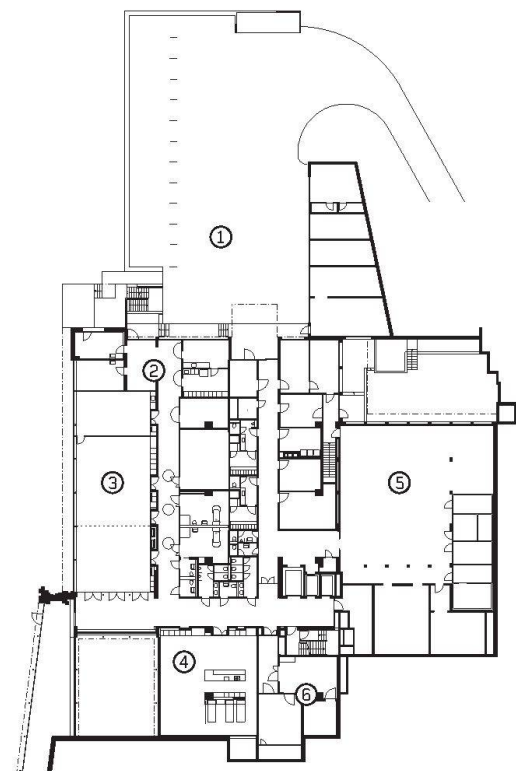
Kombination von warmen Holztönen und Steinböden entsprechen nicht im mindesten den Bildern, die beim Stichwort «Pflegeheim» im Kopf entstehen. Das verantwortliche Zürcher Büro Niedermann Sigg Schwendener nutzte die Möglichkeiten der Tragstruktur und schuf grosszügige, helle Räume.

Im Zuge der Instandsetzung wurde das Gebäude weitestgehend entkernt. Für die Anpassung der Grundrisse waren die Vorgaben des «Masterplans Bauten»² der Pflegezentren der Stadt Zürich ausschlaggebend. Darin enthalten sind Empfehlungen wie etwa die Zuordnung der Nasszellen zu den Zimmern oder die Anordnung von Aufenthaltsbereichen in jeder Abteilung. In Bombach sind eine Pflegeabteilung für Personen mit Sehbehinderung – erstmalig bei den Stadtzürcher Pflegezentren –, zwei Demenzabteilungen sowie eine Abteilung für

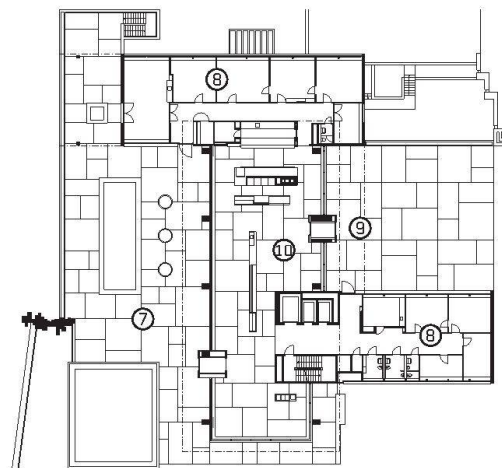


04

- | | |
|-------------------|--------------------------------|
| ① Anlieferung | ⑦ Terrasse |
| ② Therapie | ⑧ Verwaltung |
| ③ Mehrzwecksaal | ⑨ Eingang |
| ④ Tageszentrum | ⑩ Empfang/Aufenthalt/Cafeteria |
| ⑤ Küche | ⑪ Aufenthaltsraum |
| ⑥ Andachtsbereich | |

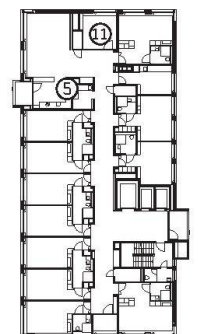


05



06

0 5 10 25 m



07

PFLEGENZENTRUM BOMBACH AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten und Pflegezentren der Stadt Zürich

Architekt (Altbau): Josef Schütz und Hans von Meyenburg

Baujahr (Altbau): 1965

Architektur/Projektierung (Instandsetzung): Niedermann Sigg Schwendener Architekten AG, Zürich

Bauleitung: GMS Partner AG, Zürich

Tragkonstruktion: Caprez Ingenieure AG, Zürich

Elektroplanung: Gode AG, Zürich

HLSE-Planung: Troxler & Partner AG, Ruswil

Bauphysik: BWS Bauphysik AG, Winterthur

Lichtplanung: Mosersidler AG für Lichtplanung, Zürich

ZAHLEN UND FAKTEN

Art der Einrichtung: Pflegezentrum

Eigentumsstruktur: Stadt Zürich

Bezug: April 2012

Angebot: Drei Abteilungen Pflege und Wohnen; zwei Abteilungen für an Demenz erkrankte Menschen; eine Abteilung für Menschen mit Sehbehinderung; eine Abteilung für geistig Aktive, ein «Stöckli», eine Tagespflege für Demenzpatienten und ein «Tageszentrum plus» für Menschen,

die gepflegt und therapeutisch begleitet werden müssen (ambulante Betreuung)

Anzahl und Grösse der Wohnungen:

28 Einerzimmer (26 m²), 49 Zweierzimmer (25.5 bis 30 m²)

Tagestaxen: 171 Fr./201 Fr. (Zweierzimmer mit Lavabo/Dusche); 181 Fr./246 Fr. (Einerzimmer mit Lavabo/Dusche)

Die Taxe umfasst Unterbringung, Verpflegung, Wäsche- und Reinigungsservice, Besorgung der persönlichen Wäsche, Betreuung, Aktivierung, soziokulturelle Angebote und seelsorgerliche Betreuung

Durchschnittsalter: 82 Jahre

Pflegezentrum Bombach, Zürich

04 Blick vom Park auf das Erdgeschoss. Der Komplex besticht auch heute noch durch das ausgewogene Verhältnis der differenziert gegliederten Volumen. Betriebliche Vorgaben sowie Massnahmen zur Verbesserung der Erdbbensicherheit und der Austausch der in die Jahre gekommenen Gebäudetechnik erforderten die weitgehende Rückführung des Bestands auf den Rohbau (Foto: Theodor Stalder)

05–07 Grundrisse Unter-, Erd und Obergeschoss (1–7)

(Pläne: Niedermann Sigg Schwendener)

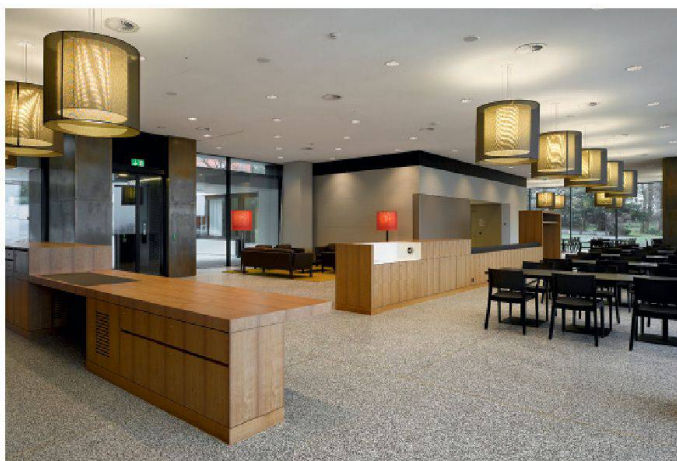
08 Erdgeschoss mit Blick zum Eingang. Eine geschosshohe Verglasung vermittelt zwischen Innen- und Aussenbereichen. Bodenbeläge aus gestocktem Beton aussen und geschliffenem Terrazzo in der Halle unterstreichen den Ausdruck eines fliessenden Raums (Foto: Roger Frei)

09 Einzelzimmer. Durch die grosszügigen Fensteröffnungen ist auch aus dem Bett Ausblick gewährt (Foto: Theodor Stalder)

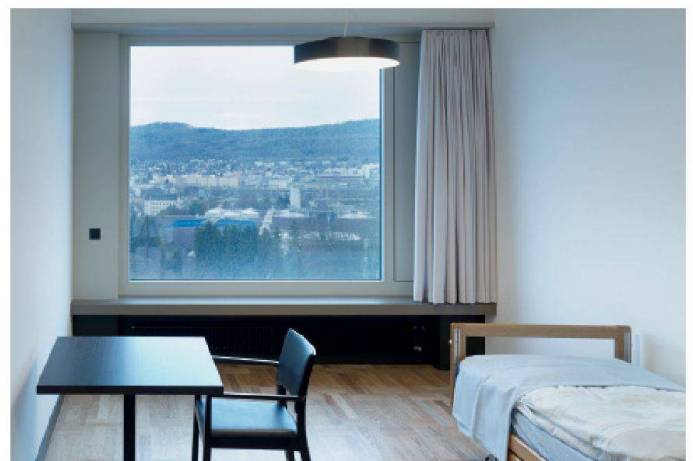
geistig aktive (kognitiv intakte) Menschen integriert. Damit bietet das Pflegezentrum seinen Bewohnerinnen und Bewohnern eine auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte Pflege und zudem ein umfassendes Therapieprogramm. Ein Tageszentrum, das «Stöckli», nimmt demenzkranke Bewohnerinnen und Bewohner tageweise auf. Voraussichtlich 2016 wird ein separates Haus für Demenzpatienten die Anlage ergänzen.

Für diesen Anforderungskatalog mussten die Nutzungen im Erd- und Untergeschoss neu organisiert werden. Die Eingangshalle ist als Zentrum der Anlage gestärkt und beherbergt nun neben dem Empfangs- und Aufenthaltsbereich auch die Cafeteria. Die Untergeschosse nehmen den erweiterten Therapiebereich auf, ebenso die Küche, den Personal- und den Andachtsbereich. In den sieben Obergeschossen sind durch die Neuorganisation der Grundrisse Aufenthalts- und Essbereiche entstanden. Durch integrierte Wohnküchen kann den Bewohnern nun ein Frühstücksbuffet angeboten werden. Die Möglichkeit, mit den Nachbarn auf der Etage zu frühstücken, wird, so der Leiter des Pflegezentrums, Erwin Zehnder, sehr gut angenommen. Das gemeinsame Essen auf den Geschossen bekommt einen beinahe familiären Charakter, unterstützt durch die Tatsache, dass das Pflegepersonal in der Regel immer auf denselben Abteilungen arbeitet.

Auch bei der Gestaltung der Zimmer stand der Anspruch im Vordergrund, eine persönliche, wohnliche Atmosphäre zu schaffen. Die ehemaligen Mehrbettzimmer sind in Ein- und Zweibettzimmer mit direkt zugeordneten Nassräumen umgewandelt. Die Ausstattung ist zurückhaltend genug, um den persönlichen Möbeln und Einrichtungsobjekten der Bewohnerinnen und Bewohner Raum zu geben. Sie haben deutlich mehr Privatsphäre als zuvor. Grosszügige Panoramafenster bieten auch aus dem Bett Aussicht ins Tal. Schmale Lüftungsfügel versorgen die Zimmer mit Frischluft und helfen, in Kombination mit der Komfortlüftung, den typischen Krankenhausgeruch zu vermeiden. Auf den Fluren zitieren die Kunststeineinfassungen der Zimmertüren die Eingangssituation in ein Privathaus und schaffen eine intime Atmosphäre, vergleichbar mit einer engen Altstadtgasse. Dieses Bild unterstützen die im Vorbereich der Treppen und Aufzüge installierten Bänke ebenso wie die Ausbaumaterialien



08



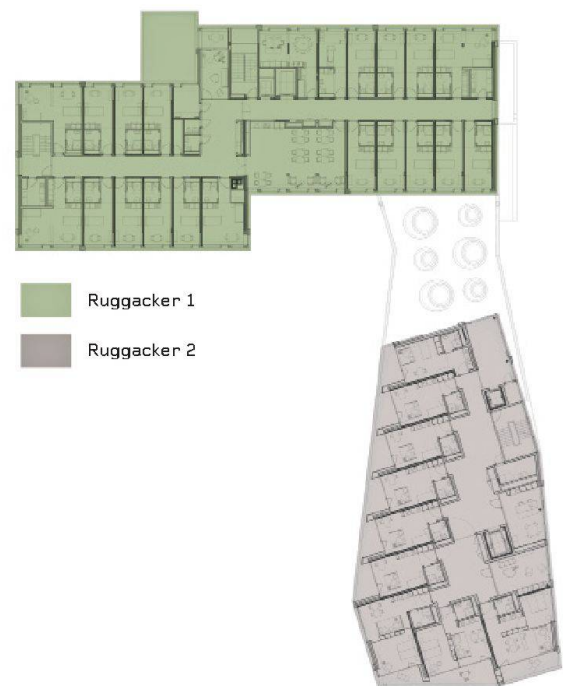
09



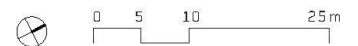
10

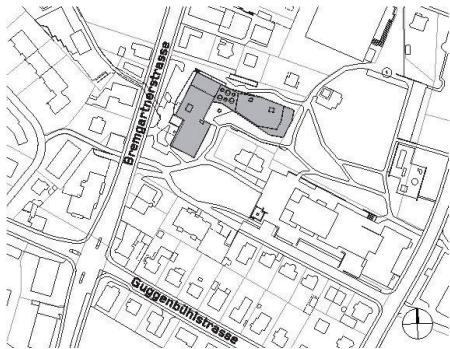


11



12





13

Seniorenresidenz und Pflegeheim Ruggacker, Dietikon

10 Blick von der Südfassade der Altersresidenz auf die rückwärtige Fassade des Pflegeheims. Gestockte Kalkstein-Betonbänder rhythmisieren die Fassaden und binden Alt- und Neubau zusammen (Fotos: Niedermann Sigg Schwendener)

11 + 12 Grundrisse Erd- und Obergeschoss (1–3) Pflegeheim Ruggacker 1. In der Mitte des Grundrisses findet sich der vergrösserte Aufenthaltsbereich mit Küchenzeile

(Pläne: Niedermann Sigg Schwendener)

13 Seniorenresidenz und Pflegezentrum, Situation, Mst. 1:5000. Ein Park verbindet die Bauten mit der evangelisch-reformierten Kirche und der Gewerbeschule

14 Der eingeschossige Speisesaal sitzt als Gelenk zwischen Neu- und Altbau, markiert durch kegelförmige, mit goldfarbenen Aluminiumschindeln verkleidete Oberlichter

15 Ostfassade der Seniorenresidenz. Die Staffelung der Gebäudehöhen vom südwestlichen Teil des bestehenden Pflegetraktes bis zum östlich gegen den Grünraum endenden Neubau folgt der Topografie des leicht abfallenden Geländes und nimmt Rücksicht auf die angrenzende, kleinteilige Bebauung

(Eichenholz und heller Kunststein). Die notwendige Funktionalität der Wohnbereiche, die dennoch alle Ansprüche an eine moderne Pflegestation erfüllen, drängt sich durch die Gestaltung und die Wahl der Materialien nicht auf.

DIFFERENZIIERTES ANGEBOT IN DIETIKON

In Dietikon ähneln die Anforderungen an die Instandsetzung des Pflegeheims Ruggacker der Aufgabenstellung in Zürich. Die Verabschiedung des Altersleitbilds der Stadt Dietikon von 1996 (vgl. Kasten S. 27) erforderte einen Ausbau der Wohnmöglichkeiten für betagte Einwohnerinnen und Einwohner. Ziel der Stadt ist es, jedem Bewohner entsprechend seiner Möglichkeiten Unterstützung für diese Lebensphase zu bieten. Im Zug der notwendig gewordenen Instandsetzung des Pflegeheims – von Markus Dieterle 1966 errichtet – wurde in einem angegliederten Ersatzneubau daher auch ein selbstständiges Wohnangebot für Senioren geschaffen mit der Möglichkeit, ergänzende Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Verantwortliche Architekten sind, wie in Bombach, Niedermann Sigg Schwendener. Die Umsetzung in Dietikon war dabei komplexer als in Bombach: Für die Bewohner des Altbaus (Ruggacker 1) stand während der Zeit der Umbaumaassnahme keine alternative Unterkunft zur Verfügung.³ Daher wurde zunächst der Neubau errichtet, der zukünftig die Seniorenresidenz aufnehmen wird (Ruggacker 2) und die Bewohner aus dem Pflegeheim dorthin umgesiedelt. Gleichzeitig konnten so im Untergeschoss des Neubaus Lagerflächen, Garderoberräume und weitere Betriebsräume geschaffen werden, um den Alltagsbetrieb des Pflegeheims auch während der Bauphasen zu sichern. Auch die Errichtung des Zwischenbaus, der Speise- und Mehrzwecksaal aufnimmt, wurde in der ersten Etappe ausgeführt.

In einem zweiten Schritt wird momentan das Bestandsgebäude instand gesetzt. Der Neubau ist seit 2011 bezogen, der instand gesetzte Altbau wird Ende August 2012 fertiggestellt sein. Dann ziehen die Bewohnerinnen des Pflegeheims zurück, und der Neubau kann, nach einer erneuten Umbauphase, für das Alterswohnen genutzt werden.

Aufgrund der unterschiedlichen Nutzung verfolgten die Architekten von Beginn an das Konzept, zwei getrennte Gebäude zu realisieren, die über gemeinsam genutzte Bereiche verbunden sind: den Speisesaal, angeschlossen an die Empfangsbereiche, und die Verwaltungsräume beider Häuser in den Erd- und Untergeschossen.

HOHE QUALITÄT IM RAHMEN DES MÖGLICHEN

Die neu errichtete Altersresidenz besteht aus dem Gartengeschoss, drei dazwischenliegenden Vollgeschossen und dem zurückspringenden Dachgeschoss. Alle Wohnungen (vgl. Kasten S. 32) verfügen über Balkone oder Terrassen, die hinter den durchlaufenden, die Geschosse markierenden Brüstungen liegen. Die gestaffelte Grundrissstruktur fächert die Zimmer gegen Süden zum üppig begrünten Park auf. Die versetzte Anordnung rhythmisiert



14



15

ALTERS- UND GESUNDHEITS-ZENTRUM RUGGACKER AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Stadt Dietikon, Hochbauabteilung

Architekt (Altbau): Markus Dieterle

Baujahr (Altbau): 1966

Architektur/Projektierung (Instandsetzung und Erweiterung): Niedermann Sigg Schwendener Architekten AG, Zürich

Baumanagement: b + p baurealisation ag, Zürich

Tragkonstruktion: Büro Thomas Boyle, Zürich

Landschaftsarchitektur: Rotzler Krebs Partner GmbH, Winterthur

HLSE-Planung: HL-Technik AG, Schaffhausen

Bauphysik: Ramser Bauphysik AG, Wetzikon

ZAHLEN UND FAKTEN

Art der Einrichtung: Seniorenresidenz und Pflegeheim

Eigentumsstruktur: Stadt Dietikon

Anzahl und Grösse der Wohnungen:

Altersresidenz: 55 Betten, 27 Einzimmer- und

14 Zweizimmerwohnungen

Pflegeheim: insgesamt 88 Betten; davon in den Geschossen 1–3 jeweils 23 Betten, der Grossteil Einbettzimmer, lediglich an den Enden Zweibettzimmer. Demenzabteilung mit 19 Betten im 4. OG (1 Vier-, 3 Drei-, 1 Zwei- und 4 Einbettzimmer)

Bezug: Anfang September 2012

Pensionstaxen Altersresidenz pro Tag / Person:

Einzimmerstudio: 77–83 Fr.;

Zweizimmerstudio (1 Pers.): 121–135 Fr.;

Zweizimmerstudio (2 Pers.): 70–77 Fr.

Alle Studios mit Kochzeile, WC, Dusche und Balkon, Telefon, TV-Anschluss; zur allgemeinen Nutzung stehen Waschküchen, Aufenthaltsräume und Pflegebäder zu Verfügung.

Dienstleistungen Altersresidenz (in Grundtaxe inbegriffen): 300 Hauptmahlzeiten p.a., 24-Stunden-Bereitschaft, monatlich 2 bzw. 3 Stunden

Reinigung, Waschmaschine, Tumbler sowie Staubsauger, Reinigungswagen, Bügeleisen, Bügelbrett pro Geschoss. Bei Bedarf gegen Verrechnung:

zusätzliche Mahlzeiten, Zimmerservice, Spitex-Dienstleistungen, Teilnahme an Aktivierung, Wäschedienst, hauswirtschaftliche Leistungen

Altersdurchschnitt Altersresidenz: ab 84 Jahre

Alters- und Pflegeheim: ab 85,5 Jahre



16



17

16 Pflegeheim. Aufenthaltsbereich mit Blick in den Korridor in den Regelgeschossen (Visualisierungen: Niedermann Sigg Schwendener)

17 Pflegeheim. Eingangshalle mit Blick in Empfangs- und Aufenthaltsbereich

Anmerkungen

1 Masterplan Bauten der Städtischen Pflegezentren, Zürich; Informationen unter: www.stadt-zuerich.ch/gud/de/index/gesundheit/pflegezentren.html

2 ebd.

3 Während der Instandsetzung des Pflegezentrums Bombach konnten die Bewohner in das ehemalige Personalhaus des Stadtsitals Triemli umziehen, in dem für Umbauten dieser Art ein temporäres Pflegeheim eingerichtet wurde

auch die Korridore, sich weitende und verengende Sequenzen erzeugen intimere und öffentlichere Räume (Abb. 11,12). Vor den Zimmern bilden sie private Zugangsbereiche. Jeweils am Anfang und Ende des Korridors liegen die Gemeinschaftsräume. Sie ermöglichen mittels innenliegender Verglasungen eine natürliche Belichtung der Erschliessungszone.

Der Bestandsbau liegt an der belebten Bremgartnerstrasse, zu der sich auch der Haupteingang orientiert. Die Instandsetzung sollte die Umwandlung der ursprünglichen Pflegezimmer zu grosszügigeren und kleineren Einheiten (Ein- und Zweibettzimmer) ermöglichen. Doch die strenge Schottenstruktur des Tragwerks stand einer umfassenden Neuorganisation der Grundrisse entgegen. Sie wurde weitestgehend übernommen, ebenso die Lage der Steigzonen. Die Pflegebereiche sind in den drei identischen Obergeschossen des bestehenden Gebäudes neu organisiert und werden durch ein zusätzliches Attikageschoss, das die Demenzabteilung aufnimmt, ergänzt. Die innere Organisation mit mittig angeordneten Korridoren ist beibehalten und jede Wohneinheit neu mit eigener Nasszelle ausgestattet. Die ehemaligen Balkone wurden den Zimmern zugeschlagen, um ausreichende Raumgrössen zu erhalten. Eine Vorgabe der Bauherrschafft, basierend auf einer – im Rahmen der Altersstrategie erstellten – Machbarkeitsstudie für die Instandsetzung. Um dennoch grösstmöglichen Aussenbezug zu gewährleisten, nutzten die Architekten Eichenholzfenster mit Öffnungsflügeln, die mit ihren niedrigen Brüstungszonen Blumenfenster zitieren und die Zimmer grosszügiger wirken lassen. Zudem ermöglichen sie, ergänzend zur integrierten kontrollierten Lüftung, eine individuelle Belüftung der Räume. Im Erdgeschoss des Pflegeheims nimmt der Gebäudeversprung den Zugang mit Empfang und anschliessender Cafeteria auf. Die gröszzügige Öffnung des Geschosses zu Cafeteria und Aussenbereich wurde möglich, da mit der Instandsetzung die Waschküche ausgelagert und die frei gewordenen Flächen mit Infrastruktur und Küche belegt werden konnten. Wie beim Pflegezentrum Bombach versuchten die Architekten auch in Dietikon durch eine gute Versorgung mit Tageslicht in allen Bereichen sowie durch eine sorgfältige Material- und Farbwahl die Privatsphäre der Bewohnerinnen und Bewohner zu stärken und die Atmosphäre in den Geschossen wohnlich zu gestalten. Angesichts der Zwänge, die durch die vorgegebene Tragstruktur bestanden, ist das Ergebnis umso überzeugender.

ZWÄNGE UND CHANCEN

Die Städte Zürich und Dietikon agieren innerhalb völlig unterschiedlicher Rahmenbedingungen. Während Zürich mit seinen zehn Pflegezentren aus der Erfahrung der eigenen Heime lernen konnte, zog Dietikon eine externe Beratung hinzu. Trotz allen Unterschieden in Ausgangslage und Umsetzung gibt es auch Gemeinsamkeiten: Beide Städte setzen beim Wohn- und Pflegeangebot für das Alter auf eine umfangreiche Palette an Möglichkeiten, die den vielseitigen Lebensentwürfen unserer Gesellschaft Rechnung trägt. Der Umgang mit ihren Pflegeheimen zeigt exemplarisch, wie sich der Schwerpunkt vom «Pflegen» zum «Heim», sprich zum «Daheimsein», zum Wohnen verschiebt. Die gezeigten Beispiele lösen diesen Anspruch dank einer sorgfältigen und sinnlichen Gestaltung ein.

Tina Cieslik, cieslik@tec21.ch; Andrea Wiegelmann, wiegelmann@tec21.ch